

Bernard Andreae, Rom

IST DIE HYPOTHESE VOM POLYPHEM-GIEBEL IN EPHEOS BEREITS FALSIFIZIERT?

Resümee

Die Hypothese, daß die Skulpturen aus dem sog. Pollionymphäum ursprünglich für den Giebel des Tempels auf dem Staatsmarkt bestimmt waren, ist zwar umstritten, aber bisher nicht falsifiziert.

Die von K.R. Krierer aufgenommene Feststellung des Arztes A. Suppan, daß der liegende Gefährte (Selçuk, Efes Müzesi Inv. 1561) an einer Tetanusinfektion stirbt, sollte nicht gegen die Hypothese eingewendet werden, denn der ephesische Bildhauer, der die Figur um 40 v. Chr. schuf, könnte sich einen an Wundstarrkrampf gestorbenen Gefallenen, den er auf einem Schlachtfeld seiner Zeit gesehen hatte, zum Vorbild seines Toten genommen haben, ohne sich zu fragen, ob ein Gefährte des Odysseus auf diese Weise zu Tode gekommen sein konnte. Die Einheitlichkeit dieser Gruppe von Skulpturen, ihre gleichmäßig zur Mitte der Komposition anwachsende Größe, die angeschnittene Schädelkalotte des Weinschlauchträgers sowie der kürzlich erneut überprüfte baugeschichtliche Befund des Pollionymphäums lassen die Giebelhypothese nach wie vor als die einfachste und wahrscheinlichste Erklärung aller Probleme der Polyphemgruppe erscheinen.

Die Frage, ob die Skulpturen aus dem sog. Pollionymphäum in Ephesos ursprünglich zu einem Giebel gehört haben, ist noch immer umstritten. Nachdem Ekrem Akurgal¹ sich die Hypothese zu eigen gemacht und Maria Aurenhammer² den Stand der Forschung abgewogen dargestellt und meine Hypothese positiv referiert hatte, ist Karl R. Krierer³ dafür eingetreten, einen der beiden Sterbenden zumindest einer weiteren Statuengruppe zuzuweisen, wobei er im Anschluß an Maria Aurenhammer auf die Meinung des Arztes Alfred Suppan hinweist, der in diesem eine an Tetanusinfektion leidende Person gesehen hatte. Krierer möchte eher »in der Person einen Barbaren sehen, was schon durch den kräftigen Schnurrbart nahegelegt wird.«⁴

Die medizinische Frage entzieht sich meiner Kompetenz. Wenn die Diagnose richtig sein sollte, ist jedenfalls nicht auszuschließen, daß der ephesische Bildhauer der Zeit um 40 v. Chr. einen an Wundstarrkrampf Gestorbenen, den er auf einem Schlachtfeld seiner Zeit sah, zum Vorbild seines Toten genommen hat, ohne sich die Frage zu stellen, ob ein Gefährte des Odysseus auf diese Weise zu Tode gekommen sein konnte. Der Schnurrbart spricht in keinem Fall gegen einen Gefährten des Odysseus, denn diese tragen in der Blendungsgruppe vom Typus Sperlonga auch füllige Schnurrbärte⁵.

Die Gefallenen gehören nach Fundort, Größe, stilistischer Ausarbeitung und Form der Plinthen zum selben Denkmal wie die sicher zu einer Polyphem-Gruppe zählenden Figuren, und es ist methodisch unzulässig, sie davon zu trennen.

Entscheidend für die Giebelhypothese ist die Frage der ursprünglichen Aufstellung der Polyphem-Gruppe. Aufgrund einer durch Anton Bammer schon 1980 übermittelten Anregung von Otto Demus wurde in einer gründlichen Nachuntersuchung am 20.10.1995, an die sich dreitägige stilistische Studien theodosianischer Bauornamentik in İstanbul anschlossen, über-

¹ E. Akurgal, Griechische und römische Kunst in der Türkei (1987) 144 f.; vgl. auch LIMC VI (1992) 956 s. v. Odysseus Nr. 85 mit Abb. (O. Touchefeu-Meynier).

² FiE X 1, 1 (1990) 168–177 mit vollständiger Bibliographie.

³ K.R. Krierer, Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Phänomene in Kampfdarstellungen der römischen Plastik (1995) 111–113.

⁴ Krierer (Anm. 3) 111 zu Efes Müzesi Selçuk Inv. 1561; A. Suppan, AW 17, 2, 1986, 38–44.

⁵ AntPl XIV (1974) Abb. 60 Taf. 11 (B. Conticello) sowie ebenda Taf. 55 (B. Andreae); vgl. auch den Steuermann der Skylla-Gruppe: ebenda Abb. 59 Taf. 32 (B. Conticello).

prüft, ob die Ornamentik des Kämpferkapitells am Domitiansbrunnen (Pollionymphäum) in Ephesos in frühbyzantinischer Zeit, d. h. nach dem Erdbeben von 368, erneuert worden ist. Das Ergebnis war negativ. Während sich in den zur Verfügung stehenden Fotos ein deutlicher Stilunterschied zwischen dem Kämpferkapitell PK1 und dem Rankenpfeiler PK2⁶ abzeichnen schien, zeigte sich vor dem Original, daß es sich nur um den Unterschied der ausführenden Steinmetzhände, nicht aber um einen chronologisch relevanten Stilunterschied handelt.

Auch die erneute Untersuchung des halbzyklindrischen, sichelförmigen Podiums, auf dem die Figuren der Polyphem-Gruppe vor der Rückwand des Brunnenhauses standen, ergab nur eine einzige einheitliche Bauphase. Schon vor diesen Untersuchungen hatten Hermann Veters und Werner Jobst im Jahre 1980 wertvolle Hinweise beigesteuert. In der Tat wirkt das Podium auf den ersten Blick so, als sei es nachträglich im falschen Verband in die aus ziegelgroßen Steinquadern errichtete halbzyklindrische Rückwand eingefügt worden. Bei der erneuten Untersuchung ergab sich jedoch, daß der ganze untere Teil der Rückwand aus unbehauenen Bruchsteinen in *opus caementicium* gefügt ist und nur der obere Teil oberhalb des sichelförmigen Podiums in relativ regelmäßigen Steinlagen aufgeschichtet ist. Die Keramik, die sich als Füllung in der Mörtelmasse findet, ist nach Auskunft von Werner Jobst mit Keramik aus datierten Schichten des 1. Jhs. n. Chr. vergleichbar. Auch das spricht für eine einheitliche Anlage der durch die Dedikationsinschrift⁷ belegten Jahre 92/93 n. Chr.

Aus der Sichelform des Podiums geht eindeutig hervor, daß die ganze Anlage von vornherein für die Aufstellung der Polyphem-Gruppe bestimmt war. Die Figuren dieser Gruppe wurden also in domitianischer Zeit zu Brunnenfiguren umgearbeitet.

Der Wasserzufuhr diente ein großes, unter dem Plattenbelag in der Ecke des Staatsmarktes verborgenes Becken, von dem ein Kanal in die Rückwand der Apsis führte. Von hier wurde das Wasser in Bleirohren zu den Statuen geführt.

Mit diesen Feststellungen ist der zwischenzeitlich aufgrund der Anregungen durch Otto Demus verfolgte Hypothese der Boden entzogen, daß der Giebel bei der Niederlegung des Tempels auf dem Staatsmarkt gegen Ende des 4. Jhs. n. Chr. zur Wiederverwendung freigeworden sei. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß die Giebelfiguren keinerlei Verdübelungsspuren aufweisen, obwohl von vier der insgesamt neun Einzelstatuen die Plinthen vollständig und die Plinthe einer weiteren zu einem Drittel erhalten sind. Man kann daher kaum umhin anzunehmen, daß die Giebelfiguren niemals versetzt waren. In diesem Fall muß die zuerst aufgestellte Hypothese wieder in ihr Recht eintreten.

Eine Kette von Schlußfolgerungen führt zu einem Ergebnis, das nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist.

Die Figuren waren nach Form und Stil ursprünglich für einen ca. 12,50 m lichte Weite messenden Giebel mit 22° Steigung (italische Form) der Zeit zwischen 50 und 30 v. Chr. bestimmt.

Der Giebel kann wegen seiner Größe nicht ein profanes Bauwerk geschmückt haben, sondern muß für einen Tempel bestimmt gewesen sein. Als Gottheit, der dieser Tempel geweiht war, kommt wegen des Themas, mit dem die rettende Macht des Weines verherrlicht wird, im Grunde nur Dionysos in Frage.

In der fraglichen Zeit gab es nur eine historische Persönlichkeit, die den Bau eines Dionysostempels in Ephesos hätte veranlassen können, nämlich Marcus Antonius, der sich 41 v. Chr. hier als Neos Dionysos feiern ließ.

Wenn Marcus Antonius den Bau eines Dionysostempels in Ephesos veranlaßt hat, dann gab es dafür nur einen einzigen Platz, nämlich den Staatsmarkt.

Der Tempel auf dem Staatsmarkt hatte ein Giebelfeld von 12,50 m lichter Weite.

⁶ A. Bammer, ÖJh 52, 1978–80, 74 f. Abb. 7. 8.

⁷ H. Engelmann, ZPE 10, 1973, 89 f.

Ein Grund für die Tatsache, daß die Giebelfiguren wahrscheinlich nie im Giebel versetzt waren, könnte der Untergang des Marc Anton schon zehn Jahre nach seinem dionysischen Einzug in Ephesos sein. Die Bemerkung Plutarchs⁸, daß die Ephesier Marc Anton nicht mit seinen schmeichelnden Bezeichnungen *Χαριδότης* und *Μειλίχιος*, sondern lieber mit den bedrohenden Kultnamen *Ωμηστής* (Verschlinger rohen Fleisches) und *Ἄγριώνιος* (grausam-wild) belegt haben, könnte die Erinnerung an einen politischen Witz enthalten. Antonius wollte sich möglicherweise mit der *virtus* des Odysseus identifiziert sehen, während die Ephesier ihn lieber mit dem rohes Fleisch fressenden, grausam-wilden Riesen gleichsetzten. Wenn der Giebel zu Lebzeiten des Marcus Antonius noch nicht versetzt war, so konnte niemand ein Interesse daran haben, dies nach seinem Untergang zu tun. Nimmt man eine Bauzeit des Tempels von ungefähr 10 Jahren an, was der Bauzeit des etwa gleichzeitigen und gleich großen Tempels des Divus Iulius auf dem Forum Romanum⁹ ungefähr entspricht, so ist sehr wohl möglich, daß der ephesische Tempel im Jahr der Schlacht von Actium (31 v. Chr.) kurz vor seiner Vollendung stand, die Giebelfiguren aber noch nicht versetzt waren. Es ist auch möglich, daß der Tempel auf dem Staatsmarkt nach dem Tode des Antonius in ein Augusteum¹⁰ umfunktioniert wurde, und auch aus diesem Grunde die Aufstellung der Giebelfiguren unterblieb. Man müßte annehmen, daß diese vorerst in einem Depot blieben, bis sie unter Domitian, als die politische Implikation der eigentümlichen Giebelskulpturen vergessen war, zu Brunnenfiguren degradiert wurden.

Wer diese in sich schlüssige, wenn auch nicht ohne weiteres beweisbare Hypothese ablehnt, muß folgende Fragen beantworten:

1. Wem anders als Dionysos kann ein Tempel geweiht gewesen sein, der als Giebelschmuck den Mythos von der Überwindung eines Monsters mit Hilfe des Weines zeigte?
2. Wer außer Marc Anton kann in der fraglichen Zeit den Bau eines Dionysostempels in Ephesos veranlaßt haben?
3. Woher hat der Architekt des Domitiansbrunnen im Jahr 93 n. Chr. Giebelfiguren der Zeit zwischen 50 und 30 v. Chr. genommen, wenn diese in einem Giebelfeld versetzt waren? Das heißt, wo in Ephesos kann ein spätrepublikanischer Tempel des Dionysos gelegen haben, der unter Domitian abgetragen oder dessen Giebelfiguren zumindest aus dem Giebelfeld herausgenommen worden wären? Wie hätte der domitianische Architekt ein solches Sakrileg verantworten können?

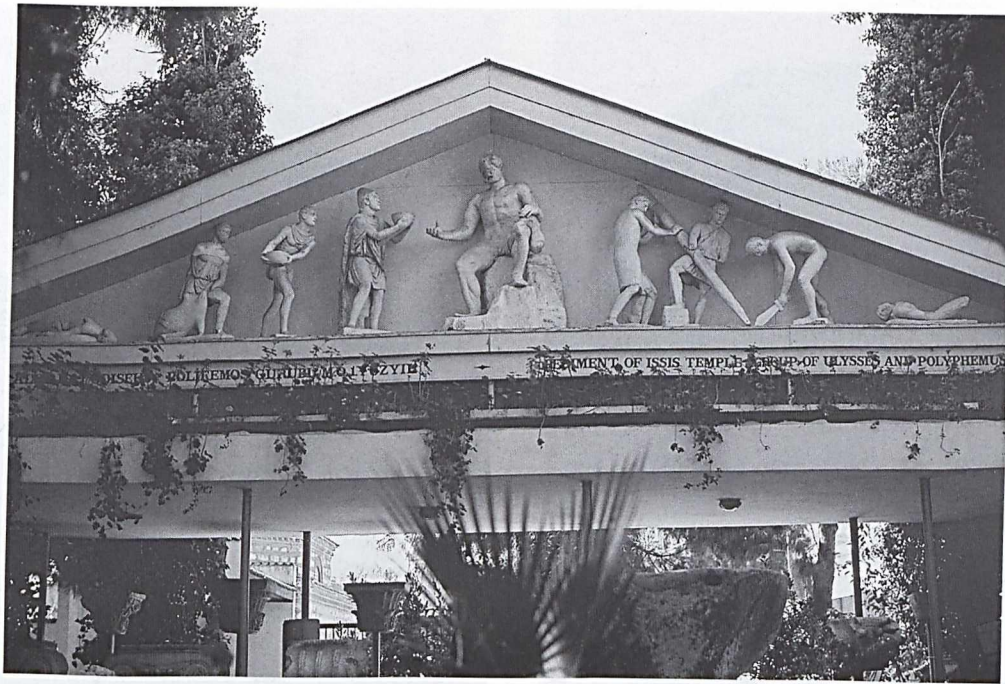
Alle diese Fragen führen zu wesentlich schwierigeren Problemen als die hier vorgeschlagene Lösung, die deshalb nach wie vor als eine berechtigte Hypothese gelten muß.

Seit 1986 steht ein Rekonstruktionsvorschlag des Polyphem-Giebels im Hof des Efes Müzesi in Selçuk (Taf. 123, 1) und kann dort unmittelbar mit den Skulpturen aus dem Pollionymphäum verglichen werden. Die Besucher des Museums haben die Giebelhypothese in einem Maße akzeptiert, daß die Museumsleitung weder die Originalskulpturen noch den Rekonstruktionsvorschlag für die im Palazzo delle Esposizioni in Rom (von Februar bis September 1996) stattfindende Ausstellung *«Odysseus. Il mito e la memoria»* ausleihen wollte, weil sie glaubte, auf diese wichtigen Exponate nicht so lange verzichten zu können. Was das Publikum akzeptiert, braucht die Wissenschaft noch lange nicht für richtig zu halten. Die Wissenschaft akzeptiert die Hypothese aber stillschweigend, so lange sie diese nicht falsifiziert. Und das ist bisher nicht gelungen.

⁸ Plut., Anton. 24, 10 f.

⁹ P. Gros, *Aurea Tempia*, BEFAR 231 (1976) 66.

¹⁰ W. Jobst, *IstMitt* 30, 1980, 241–260.



1 Rekonstruktionsvorschlag des Polyphem-Giebels von Ephesos. Selçuk, Efes Müzesi